

Das Kraftwerk Birsfelden : zum 60. Geburtstag seines Gestalters, Prof. Dr. h.c. Hans Hofmann

Autor(en): **Hofmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **52 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kraftwerk Birsfelden

Zum 60. Geburtstag seines Gestalters, Prof. Dr. h. c. Hans Hofmann

Als wir vor fünf Jahren zu den Kraftwerkfragen unseres Landes Stellung nahmen, bildeten wir die Pläne für das neue Werk Birsfelden ab und schrieben dazu, daß ein Mann des Heimatschutzes die modernste Kraftzentrale unseres Landes baue.

Nun steht das Werk und lobt den Meister. Wenn wir es unseren Lesern nochmals vorführen, haben wir dazu einen besonderen Grund: Hans Hofmann ist in diesen Tagen 60 Jahre alt geworden. Es schien uns, besser als durch einen Hinweis auf diesen Bau könnten wir ihn nicht ehren. Prof. Hofmann ist nach der Landesausstellung 1939 in den Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes eingetreten. Es brauchte Mut zu diesem Schritt, denn Prof. Hofmann wußte, daß er sich allerlei Mißverständnissen und falschen Deutungen aussetzen werde. Weit verbreitet war damals noch die Meinung, Heimatschutz und neues Bauen stünden in unlösbarem Gegensatz. Prof. Hofmann blickte weiter und erkannte, daß Erhalten und Gestalten die beiden Seiten der einen und unteilbaren Heimatliebe sind. So hat er denn nicht gezögert, uns sein Ansehen und Wissen zur Verfügung zu stellen. Auch in die praktische Heimatschutzarbeit ist er eingetreten, indem er Mitglied und heute Präsident der Kantonal-Zürcherischen Natur- und Heimatschutz-Kommission wurde.



Wir haben unserem Freunde viel zu danken und möchten das auch an dieser Stelle sagen. Hans Hofmann ist nicht nur einer der großen Baumeister unseres Landes. Als Lehrer an der Eidg. Technischen Hochschule erzieht er die Architekten von morgen. Dabei gibt er ihnen nicht nur berufliches Können mit, sondern sucht sie auch aufzuschließen für den menschlichen Gehalt der Architektur, zu dem das Verständnis und die Rücksichtnahme auf Landschaft und überkommenes Baugut gehören.

Der Jubilar beginnt das neue Jahrzehnt seines Lebens in voller Schaffenskraft und großem Planen neuer Werke. Möge es ihm vergönnt sein zu vollenden, was noch in ihm drängt und Gestalt finden will. Möge er auch uns noch lange erhalten bleiben!

Architektonische Gestaltung

In Heft 2/1957 der Zeitschrift »WERK« hat Hans Hofmann sich zu dem Bau in Birsfelden geäußert. Mit Erlaubnis der Redaktion geben wir seine Ausführungen hier wieder. Sie zeigen uns, wie ein Mann unseres Geistes eine moderne Bauaufgabe löst und lassen die geistige Persönlichkeit unseres Freundes erkennen.

Schon in den Jahren 1942 bis 1947 war ich als Begutachter und als Vertrauensmann für die Belange des Natur- und Heimatschutzes für das Kraftwerk Birsfelden tätig. Es wurden drei Situationsvorschläge untersucht. In einer guten Zusammenarbeit mit der Verwaltungskommission des Kraftwerkes und dem Ingenieurbüro ist in jenen Jahren die wichtige, grundsätzliche Entscheidung erarbeitet worden, daß man im Sinne eines lebendigen Heimatschutzes sich nicht nur auf den Bau des Kraftwerkes beschränken dürfe, sondern an Stelle des alten, schönen Landschaftsraumes wiederum einen neuen, schönen Landschaftsraum gestalten müsse.

Einige Jahre nach meiner Gutachtertätigkeit erhielt ich 1952 von der Leitung des Kraftwerkes den Auftrag für die architektonische Gestaltung der Hochbauten und der Umgebungsarbeiten, in Zusammenarbeit mit den Architekten Bercher und Zimmer für die Bauausführung und Stadtgärtner Arioli für die landschaftliche Gestaltung.

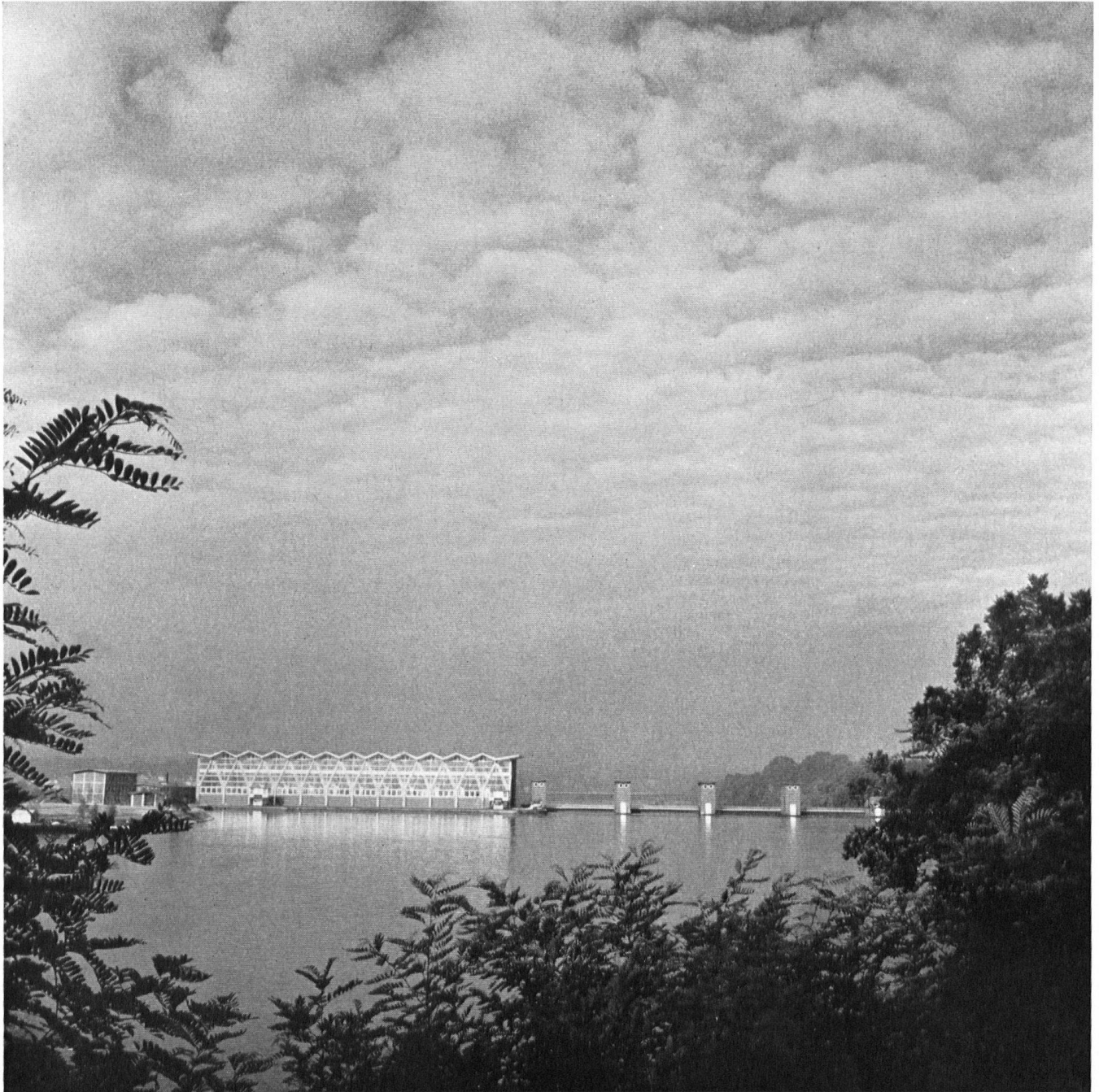
Folgende Richtlinien waren von allem Anfang an für meine Arbeit maßgebend: Die Turbinenhalle sollte nicht als schwere, geschlossene Masse, nicht als Riegel, sondern als leichtes Glashaus gebaut werden. Aber nicht nur sollte die Landschaft gleichsam durch die Halle blicken, sondern auch der Bürger und Stromabnehmer sollte in das Innere der Halle schauen können. Ich wollte sogar einen öffentlichen Fußweg durch die Turbinenhalle führen. Die bereits festgesetzten technischen Maße haben aber die Ausführung dieser Idee verhindert. Geblieben ist aber noch die öffentliche Zuschauertribüne in der Turbinenhalle, erreichbar über eine elegante Spindeltreppe.

Ebenso eindeutig war für mich, daß eine Turbinenhalle und ein Kraftwerk als Bauaufgabe unserer Zeit eine eigene Formsprache haben müsse und nicht etwa in einem zwar gutgemeinten, aber mißverstandenen Heimatschutz Formen von ortsüblichen Bauweisen übernehmen dürfe.

Ich habe mich für die Turbinenhalle nur auf die notwendigen Bauelemente: Stützen, Kranbahn und Dach beschränkt. Innerhalb der notwendigen, festgelegten Maße wurden unzählige Varianten in Eisen, Eisenbeton bearbeitet und jeweils mit Direktor Aemmer und Ingenieur Aegerter besprochen und beraten. Die nun ausgeführte Konstruktion ist andeutungsweise nach folgenden Überlegungen entstanden: Die Kranbahn mußte für eine rollende Last von 300 Tonnen konstruiert werden. Den Schub dieser rollenden Last und den Winddruck in der Längsrichtung der Halle habe ich durch die gegabelten Pfeiler aufgenommen. Bildlich einfach ausgedrückt, hat sich der Mensch, der sich gegen Winddruck das Gleichgewicht am Boden durch Spreizen der Beine hält, mit gespreizten Beinen auf den Kopf gestellt, denn in diesem Falle ist der Wind, respektive der Schub, von oben kommend. Die gegabelten Pfeiler können auch mit Bäumen verglichen werden. Dieses von mir gefühlsmäßig gewählte statische Prinzip wurde dann durch die Berechnung des Ingenieurs bestätigt. Aber es war natürlich nicht allein Statik im Spiel, ich liebte von allen Varianten diese »Bäume« auch als reines Formgebilde, zusammen mit dem gefalteten leichten Dach, sehr und habe sie im Sinne von zweckmäßig und schön zur Ausführung vorgeschlagen.

Die runden Fenster der Wehrpfeiler mögen an Bullaugen von Meerschiffen erinnern oder an Augenpaare, die ins Weite flußabwärts bis an den Ausfluß des Rheins ins Meer, blicken. Die nach innen geneigten Dächer der Pfeiler sind gleichsam wie ein Echo zu dem beschwingten Faltdach der Turbinenhalle. Warum soll man bei einem Schalthaus, dessen Raum auf die ganze Höhe durchgehend ist, nicht einmal runde Fenster statt der üblichen quadratischen oder rechteckigen Fenster von Büro- und Wohnbauten wählen? Von allem Anfang an und in allen Modellen habe ich den Beton mit einem stumpfen Grün, das durch weiße Linien und weiße Fensterrahmen aufgehellert wird, gestrichen. Es gibt eine Theorie, daß man Beton roh belassen solle. Ich bin aber gegen Theorien und die Einengung künstlerischer Freiheit. Ich liebe den verfleckten und verschmutzten Beton großer Flächen und seine nüchterne kalte Ausstrahlung nicht.

Die Wahl eines Farbanstrichs entspricht auch meinem Bemühen, nicht ein strenges, kaltes Kraftwerk, sondern vielmehr ein, wenn man so sagen kann, »fröhliches« Kraftwerk zu bauen, das zusammen mit der neuen Landschaft eine heitere Atmosphäre ausstrahlen soll.



Das Kraftwerk Birsfelden von oben mit dem aufgestauten Rhein. Wie ein durchsichtiges, nachts hell erleuchtetes Traumgebilde schwebt das Maschinenhaus mit seinen Glaswänden über dem Wasser.

Membre de notre comité central, le professeur H. Hofmann, a conçu pour les Entreprises électriques de Birsfelden, l'usine la plus élégante des bords du Rhin: une transparente maison de verre.

Die künstliche Beleuchtung wurde in vielen Lichtproben so gestaltet, daß keine grellen oder blendenden Lichtquellen den Zauber der nächtlichen Stromlandschaft zerstören. So wirkt z. B. das weißgestrichene Faltdach, welches von unsichtbaren, auf der Kranbahn installierten Neonröhren angestrahlt wird, wie losgelöst von der Erdschwere, und die Brücke wird beidseitig von Neonröhren in den Handläufen der Brückengeländer indirekt beleuchtet.

Heute schon, und in zwanzig Jahren, wenn die Baumpflanzungen groß gewach-

Fußgängerweg an der Unterseite des Stauwehres und Wendeltreppe zur Besuchergalerie im Innern des Maschinenhauses. Bewußt hat der Architekt den Einblick in die Kraftzentrale geöffnet, damit der vorbeigehende Bürger den Ort, wo Licht und Kraft für sein Haus erzeugt werden, kennen und schätzen lerne.

Une promenade ouverte au public longe le barrage; la galerie supérieure lui permet de contempler les turbines. On a voulu l'intéresser de près à la fabrication du courant qu'il utilise.

Seite 27:

Das Innere des Maschinenhauses mit den vier gewaltigen Turbinen. Boden aus braunrotem Klinker, Turbinengehäuse stahlblau mit weißen Kanten und Einfassungen, Rohre rot, Lampen und Fensterrahmen mattgelb. Die früher übliche, freudlose Nüchternheit eines solchen Saales hat sich durch Form und Farbe in einen farbig heiteren Anblick gewandelt. Eine technische Anlage wurde zum Kunstwerk.

La chambre des machines est gaie comme un beau jouet: le sol est rose brique, les conduites sont rouges, les baies vitrées serties d'or mat. La technique s'est mise ici au service de l'esthétique. L'usine a cessé d'être lugubre.



sen sein werden, noch mehr, darf man mit Freude und Genugtuung feststellen, daß rund um den Bau auch ein neuer Landschaftsraum mit einer großzügigen Weite, einem großen See und einem breiten Strombett entstanden ist. Das Kraftwerk hat auf seine Kosten eine große Grünfläche zwischen Stausee und Schleusenkanal für die Öffentlichkeit angelegt und zudem noch längs des Unterwasserkanals der Schleuse einen zirka 40 m breiten Landstreifen als Beitrag für eine große Grünfläche, die auch am linken Ufer des Rheins gestaltet werden soll, erworben.

Diese neugeschaffene Landschaft in harmonischer Einheit mit den Kraftwerks-



bauten erfährt durch die offene, verglaste Turbinenhalle, durch die Fußgängerbrücke über den Rhein und den Schleusenbetrieb eine lebendige Bereicherung. Auch in dieser Hinsicht sind meine Wünsche in Erfüllung gegangen.

Hans Hofmann